



Ringvorlesung Organspende

Belastung im
Organspendeprozess

Belastung in der Pflege

Welche Gründe veranlassen Pflegende, ihre Tätigkeit zu beenden?

- 21,3 % Arbeitsbelastung
- 21,0 % private Gründe
- 15,7 % berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
- 12,7 % Führung

Borchart et al. (2011)

Moralischer Stress

„wenn die Fachperson weiß, welche Handlung moralisch angebracht wäre, sie aber nicht in der Lage ist, diese umzusetzen.“

Moser & Monteverde (2016)

Moralischer Stress

- insbesondere bei Intensivpflegepersonal
- 23,3 % äußern häufigen moralischen Stress
- 9,4 % sehr häufig

Beth et al. (2014)

Moral

- lat. moralis = „die Sitte betreffend“
- Normen, Ideale und Wertevorstellungen einer Gruppe, Gesellschaft oder Kultur
- Gebildet durch: Erziehung, sozialen Kontakt, Medien, Politik und Persönlichkeiten

Faktoren für moralischen Stress

- aussichtslose Behandlung am Lebensende
- autonomes Handeln der Pflegenden
- unklare Rollenverteilung/ Uneinigkeit im Team
- Ressourcenmangel (Qualifikation, Zeit- Personalmangel, Materiell...)
- ethisches Klima am Arbeitsplatz
- Patientenautonomie

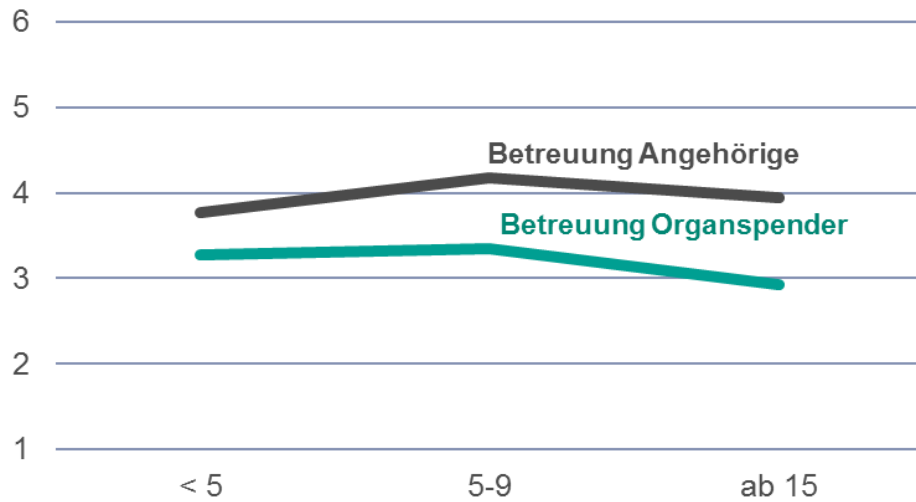
Moser & Monteverde (2016)

Belastende Faktoren im Organspendeprozess

- Umgang mit Angehörigen

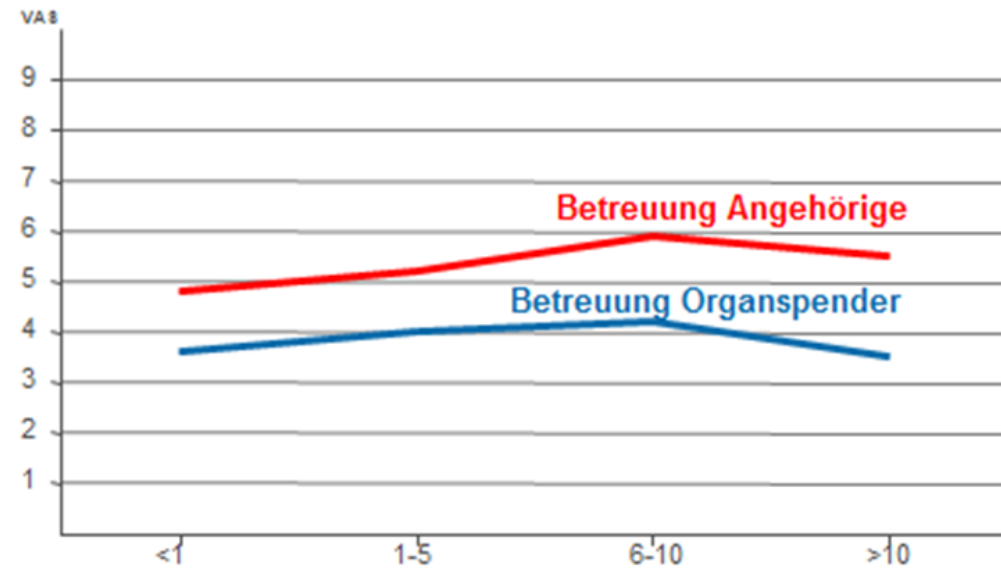
Umgang mit Angehörigen im Organspendeprozess

Umfrage DSO Region Nord 2013



n= 231 ärztl. wie pfl. Intensivpersonal aus 12 Krankenhäuser in Schleswig- Holstein

Befragung Bein et al. 2003



n= 236 pflegende und ärztliche Mitarbeiter auf 5 Intensivstationen Regensburg

Belastende Faktoren im Organspendeprozess

- Umgang mit Angehörigen
- fehlende „traditionellen“ Zeichen des Todes
- Akzeptanz des Hirntodkonzept

Akzeptanz der Hirntodkonzept

- 14 % der Pflegenden sind sich unsicher,
- 7 % sehen darin nicht den Tod des Menschen

Grammenos et al. (2014)

Lazarus Phänomen

Belastende Faktoren im Organspendeprozess

- Umgang mit Angehörigen
- fehlende „traditionellen“ Zeichen des Todes
- Akzeptanz des Hirntodkonzept
- Hohe Ressourcenbindung
- Informationsmangel des seltenen Prozesses

Informationsmangel des seltenen Prozesses

- 90 % Wunsch nach Fortbildung
 - 46 % Angehörigenbetreuung
 - 45 % organerhaltende Intensivtherapie
 - 41 % zu dem Thema Hirntod
- 60 % fühlen sich nicht mit den speziellen Aspekten der Spenderbetreuung und Organerhalt vertraut

Grammenos et al. (2014)

Bein et al. (2005)

Eigene Niere für den Sohn

- Prozess der Nierenlebendspende zwischen Vater und eigenem Sohn fast abgeschlossen
- Irreversibler Hirnfunktionsausfall des Vaters nach Verkehrsunfall
- Ehefrau und Mutter stimmt nur der Organspende zu, wenn der eigene Sohn eine Niere erhält

Organspende Ja oder Nein?

Transplantationsgesetz

- Es sieht eine organisatorische und personelle *Trennung der drei Bereiche* Organentnahme, -vermittlung und -transplantation vor.
- Es stellt Organhandel sowie das Übertragen und Sich-Übertragenlassen gehandelter Organe und Gewebe unter Strafe.



Vorhandener Organspendeausweis

- diagnostizierter Irreversibler Hirnfunktionsausfall eines 18 jährigen
- vorliegender unterzeichneter Organspendeausweis mit bekanntem Wunsch der eigenen Organspende
- energischer Widerstand der Mutter

Organspende Ja oder Nein?

Kein bekannter mutmaßlicher Wille

- obdachloser Mann mit sekundärer Hirnschädigung und irreversibler Hirnfunktionsausfall
- High Urgency gelistete Patienten im eigenen Krankenhaus
- keine mutmaßlicher Wille des Verstobenen bekannt oder dokumentiert
- keine Angehörige ausfindig zu machen

Organspende Ja oder Nein?

Gesetzliche Regelungen in Europa

(Erweiterte) Zustimmungslösung:	Dänemark, Griechenland, Großbritannien, Litauen, Rumänien und der Schweiz
Entscheidungslösung:	Deutschland
Widerspruchslösung:	Bulgarien, Frankreich, Irland, Italien, Lettland, Liechtenstein, Luxemburg, Österreich, Polen, Portugal, der Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, der Türkei, Ungarn und Zypern
Widerspruchslösung mit Einspruchsrecht:	Belgien, Estland, Finnland, Litauen und Norwegen.

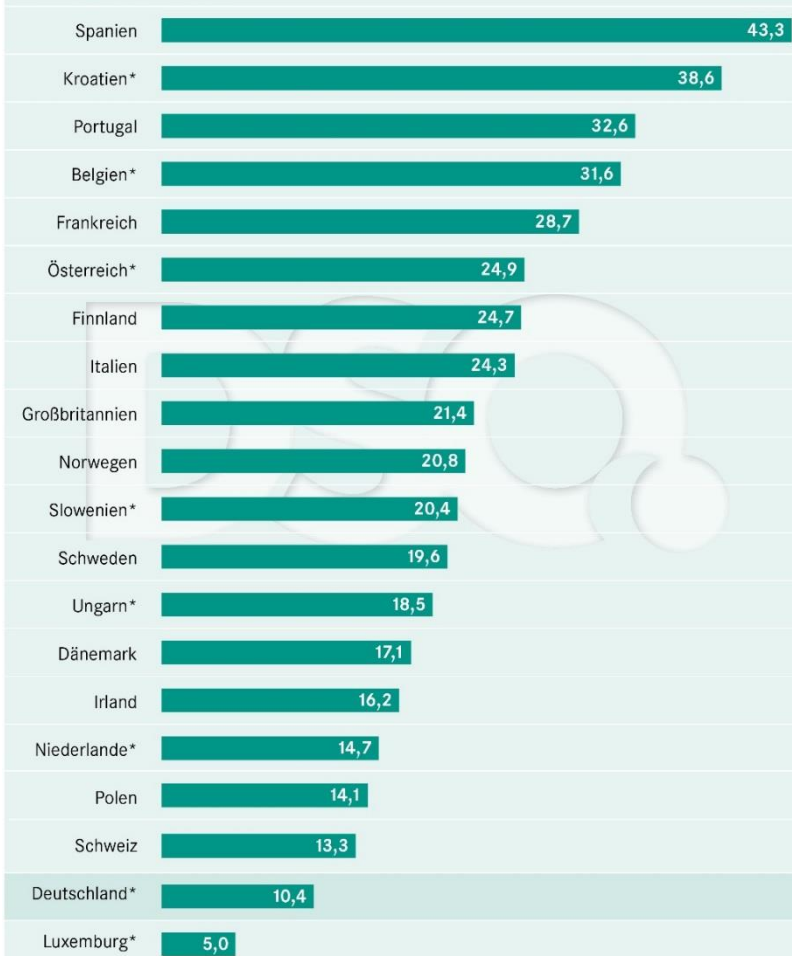
BZgA online (2018)

Gesetzliche Regelungen in Europa

2017 DEUTSCHLAND IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Postmortale Organspender 2016

ANZAHL PRO MIO. EINWOHNER



Quelle: IRODaT International Registry in Organ Donation and Transplantation - Final Numbers 2016

*Eurotransplant-Mitgliedsland

DSO 84

Anencephales Neugeborenes

- Kenntnis der Mutter über den Zustand ihres intrauterinen Kindes
- ausdrücklicher Wunsch einer Organspende des eigenen lebensunfähigen Kindes nach Geburt
- Wissen über den Mangel an Spenderorganen und Suche nach Sinn

Organspende Ja oder Nein?

Aussicht und Maßnahmen

Persönliche und ausdrücklich systemische Bewältigungsstrategien

Checkliste für verbesserte Kontextfaktoren

1. Wie ist das ethische Klima auf der Station?
2. Was für eine Kultur herrscht im intra- und interdisziplinären Team?
3. Wie hoch ist der aktuelle Bildungsstand der Pflegefachpersonal?
4. Wie ist die Ressourcenverteilung auf der Station?
5. Wie klar ist die Rolle der Pflegefachperson definiert?

**Vielen
Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit!**



Noch Fragen?

Literaturangaben

- Bein et al. (2005): Hirntodbestimmung und Betreuung des Organspenders - Eine Herausforderung für die Intensivmedizin. Deutsches Ärzteblatt 2005; 102, 5
- Ulrich et al. (2014): Critical Care Nurse Work Environments 2013: A Status Report. American Association of Critical-Care Nurses 2014;34; 64-79
- Borchart et al. (2011): Gründe von Pflegenden ihre Einrichtung zu verlassen – Ergebnisse der Europäischen NEXT-Studie 2011; Download 3.11.2018: www.next.uni-wuppertal.de/index.php?artikel-und-bericht-1
- BZgA (2018): Organspende-Info. Gesetzliche Regelungen in Europa. <https://www.organspende-info.de/infothek/gesetze/europa-regelungen> [Download 05.11.2018, 10.48h]
- Grammenos et al. (2014): Einstellung von potenziellen Organspendeprozess beteiligten Ärzten und Pflegekräften in Bayern zur Organspende und Transplantation. Dtsch Med Wochenschr 2014; 139: 1289-1294, Thieme Verlag
- Moser & Monteverde (2016): Moralischer Stress und was dagegen hilft. Intensiv 2016; 24: 252-257 Thieme Verlag
- Sque M, Payne S, Vlachonikolis I (2001): Cadaveric donortransplantation: nurses' attitudes, knowledge and behaviour. Soc Med 2001; 50: 541-552